

Kernprojekt III/3: Politische, kulturelle und sozioökonomische Bestimmungsfaktoren von Gewalt in fragmentierten Gesellschaften (am Beispiel von Lateinamerika sowie Süd- und Südostasien)

Gegenstand und Forschungsziele

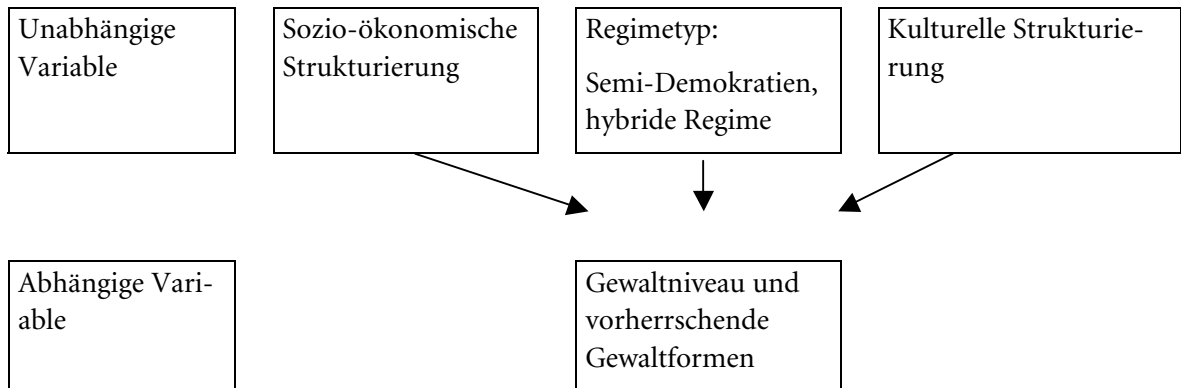
In einem beträchtlichen Teil der vielfach fragmentierten Gesellschaften Lateinamerikas und Süd- bzw. Südostasiens finden sich im 20. Jahrhundert Transformationsprozesse, durch die demokratische Teilhabe unterschiedlicher Grade und Formen eingeführt wurde. Trotz des demokratischen Versprechens zivilisierter, gewaltarmer Konfliktbearbeitung ging demokratische Teilhabe jedoch in vielen Fällen nicht mit Gewaltarmut einher.

In unserem Projekt streben wir an, die unterschiedlichen Niveaus von physischer Gewalt (abhängige Variable) in sozial bzw. ethnokulturell fragmentierten Gesellschaften mit einem zumindest semidemokratischem Niveau durch Rückbindung auf Spezifika der jeweiligen politischen, kulturellen und soziostrukturellen Formierung (unabhängige Variablen) zu erklären. Wir nehmen an, dass sich das beobachtbare Gewaltniveau ebenso wie die dominanten Formen der Gewalt grundsätzlich aus dem Zusammenspiel von Demokratisierungsgrad (und -form) mit zwei verschiedenen, gleichermaßen als unabhängig gesetzten Faktorenbündeln erklären lässt: der sozioökonomischen Strukturierung der Gesellschaften sowie den die politische sowie gesellschaftliche Praxis formierenden kulturellen Mustern.

Damit eröffnet sich auch die Perspektive, nach einem Ausgleich für die „defizitäre“ Dimension in jeweils einer Variable durch entsprechend „tiefergehende“ Dimensionen in den beiden anderen Variablen zu suchen. Es kann also gefragt werden, ob eine bestimmte Kombination sozioökonomischer Strukturierung und Konfliktkulturen in der Lage sein könnte, eine defizitäre Demokratisierung so auszugleichen, dass daraus eine weitgehend gewaltfreie Gesellschaft resultiert. Ähnlich lässt sich fragen, ob ein höheres Niveau bzw. eine bestimmte Ausprägung demokratischer Teilhabe geeignet sein kann, sozio-ökonomische Defizite so auszugleichen, dass eine gewaltfreie politische Auseinandersetzung resultiert.

Kriterium der Fallauswahl ist einerseits eine besonders hohe (Kolumbien, El Salvador, Guatemala, Mexiko, Sri Lanka, Philippinen, Indonesien). bzw. vergleichsweise besonders niedrige Gewalttrate (Nicaragua, Costa Rica, Malaysia) auf der Ebene der abhängigen Variable und andererseits ein Mindestmaß an demokratischem Gehalt des jeweiligen politischen Regimes auf der Ebene der als unabhängig gesetzten Variable. Die gewaltarmen Fälle sind als Kontrastfälle gewählt, wobei sie in anderer Hinsicht vielerlei strukturelle Ähnlichkeiten zu den gewaltintensiven Fällen in der jeweiligen Region aufweisen. Für die Fallauswahl war es unerheblich, welche konkreten Gewaltformen in den einzelnen Ländern vorkommen und prädominieren.

Schaubild 1: Untersuchungsdesign



Forschungsstand

Das Projekt verfügt über mehrere theoretische „Standbeine“: die democratic civil peace-Forschung, Demokratisierungs-/Demokratiethorien, Entwicklungstheorien sowie Kulturtheorien.

a) Democratic civil peace-Forschung

„Standbein“ ist die democratic civil peace-Forschung, weil sie für die Entwicklung der o.g. forschungsleitenden Perspektive zentral ist. Insgesamt gesehen, handelt es sich bei der democratic civil peace-Forschung um das theoretisch bislang am schwächsten fundierte und empirisch am wenigsten ausgearbeitete Feld der Theorien des demokratischen Friedens. Hier führt anders als in den auf zwischenstaatliche Konflikte bezogenen Teilbereichen der DF-Theorien der Rekurs auf IB-Theorien nicht weiter. Folglich müssen theoretische Anleihen zum einen aus solchen Teilgebieten der Politikwissenschaft genommen werden, in deren Mittelpunkt comparative national politics stehen.

Eine der gesicherten Beobachtungen der democratic civil peace-Forschung ist, dass demokratische Transformation in der ersten Phase der Ablösung vom autoritären System zu einer signifikant erhöhten Wahrscheinlichkeit gewaltförmig ausgetragener innergesellschaftlicher Konflikte führt, dass diese aber im weiteren Prozess deutlich abnehmen, um dann in den letzten Stadien der Demokratisierung und insbesondere mit dem Erreichen des Niveaus konsolidierter Demokratien deutlich unter das Gewaltniveau abzufallen, das in allen anderen politischen Systemtypen auffindbar ist (z.B. Hegre/Ellingsen et al. 2001; Ellingsen/Gleditsch 1997). Aufgrund des damit angenommenen transitorischen Charakters der Gewalt (und nur deshalb!) ist diese von den einschlägigen democratic civil peace-Autoren als temporärer Kostenfaktor für legitimierbar erklärt worden.

Genau dies – der temporäre Charakter der Gewalt – ist, wie ein Blick auf die von uns analysierten Fälle stabiler Koexistenz semidemokratischer Systeme und Gewalt (Sri Lanka, Philippinen, Kolumbien, Mexiko, Guatemala, El Salvador)¹ zeigt, fraglich: Transformation scheint eben nicht immer und im Kontext von Unterentwicklung vielleicht nicht einmal in den meisten Fällen zu demokratischen Ordnungen mit gewaltarmem Konfliktmanagement zu führen. Wie Snyder (2000) herausarbeitete, ist der Weg „From Voting to Violence“ eine nicht unwahrscheinliche Entwicklungslinie. Damit lässt sich die These verbinden, dass manche der so genannten „neuen Demokratien“ auf

1 Neben Indien, PNG und Sri Lanka finden sich unter dieser Kategorie der stabilen „Old Democracy“ (Gurr 2000) je nach Autor mit leicht unterschiedlicher Tendenz häufig Kolumbien, Costa Rica, Venezuela und Ecuador (Lijphart 1999). Bei Gurr (2000) fällt auch das sonst vielfach kritisierte Malaysia unter die Kategorie der „old democracy“.

lange Zeiträume in der Grauzone zwischen Autoritarismus und Demokratie gefangen bleiben. Problematisch ist auch die Verengung der Analyse auf den Bürgerkrieg und damit auf eine einzige quantitativ besonders gut zu operationalisierende und zu erfassende Form der Gewalt, ohne zu begründen, inwieweit innere Kriege eine andere Gefährdungsqualität für den Fortgang von Transition darstellen als andere Gewaltformen auf hohem Niveau. Die bis dato vorgelegten Arbeiten sind in dieser Hinsicht konzeptionell unterkomplex, nicht nur weil sie sich auf nur eine Gewaltform (Bürgerkriege) beschränken, sondern weil sie auch keine Aussagen über den Prozesscharakter der beobachteten Korrelationen zwischen Demokratieniveau und Gewalt zulassen. Damit bleibt Gewalt, die außerhalb eines Bürgerkrieges bzw. außerhalb von politischer Gewalt vorkommt, aber auch die von uns beobachtete stabile Koexistenz von hoher Gewaltintensität und hybriden Regimen, die schon *über längere Zeit* auf dem Wege vom Autoritarismus zur Demokratie verharren, unreflektiert. Wir vermuten, in diesem Projekt am Beispiel innerstaatlicher Gewalt die von der democratic peace-Theorie für zwischenstaatliche Kriege aufgestellte These bestätigen zu können, dass unterhalb des Niveaus einer vollständigen Demokratie ein Mehr an Demokratie die Kriegs- bzw. Gewaltwahrscheinlichkeit nicht zwangsläufig senkt. (Gleditsch/Ward 2000, 26)

Wenn die einschlägigen democratic peace-Autoren zwischen internem Krieg/Frieden und Entwicklung einen Bezug herstellen, dann verwenden sie in der Regel keinen komplexen², an marktwirtschaftlicher Vergesellschaftung orientierten, sondern einen linearen Entwicklungsbegriff.³ Jene democratic civil peace-Autoren, die sich dem Zusammenhang von Verteilung/Ungleichheit (inequality) und Gewalt zuwenden (Gissinger/Gleditsch 1999; Hegre/Gleditsch 2001; Schneider/Barbieri/Gleditsch 2003), tun das nur in Bezug auf Kriegsgewalt und mit dem liberalen Argument, dass sich Globalisierung und „economic openness“ (Handel) als Ausdruck ökonomischer Interdependenz positiv auf die Einhegung bewaffneter Konflikte auswirken. Diese Autoren empfinden die Verbindung zwischen Entwicklung und innerstaatlichem Frieden als weniger komplex als die Verbindung zwischen Demokratisierung und innerstaatlichem Frieden, weil mehr Wohlfahrt bedeute, dass die Menschen in Gewaltkonflikten mehr zu verlieren haben. (Hegre/Gleditsch 2001, 4) Dies mag auf den ersten Blick logisch erscheinen, und dass Entwicklungsländer stärker zu Gewalt neigen als Industrieländer, mag diese These stützen. Geht man jedoch stärker ins Detail und vergleicht Entwicklungsländer untereinander, dann wird inzwischen kaum noch bestritten, dass es eine unmittelbare Korrelation zwischen niedriger Wohlfahrt/hoher Armut und hoher Gewalt nicht gibt.⁴ Deshalb muss Entwicklung komplexer, in Bezug auf jeweils ganz spezifisch konfigurierte ökonomische Strukturen gefasst werden und dann so auf ihre Kausalität für Gewalt überprüft werden. Eigentliches Ziel muss es sein, eine integrale Bestimmung jener Strukturen vorzunehmen, die *innerhalb* des Entwicklungsländervergleiches eine besonders hohe Gewaltanfälligkeit verursachen. Dazu soll – ein in sich noch ausdifferenzierender – politökonomischer Rentenansatz nutzbar gemacht werden.

Obgleich selbst Vertreterinnen des mainstream der democratic civil peace-Literatur davon ausgehen, dass das Gros der Bürgerkriege als identitäts- bzw. kulturbestimmt zu gelten hat (Ellingsen 2000) und diese tatsächlich partiell andere Pattern aufweisen als andere Formen von Bürgerkriegen, findet sich interessanterweise kein Versuch, dieser allgemeinen Beobachtung mittels inhaltlicher Analysen, die die kulturelle Dimension von sozialen Konflikten und kollektiver Gewalt betonen, ein inhaltlich differenziertes Fundament zu geben. Diese Zurückhaltung hat mehrere Gründe: zum

2 Zu den Grenzen der Erklärungskraft von eindimensionalen Wachstumsraten und Pro-Kopf-Einkommen (Nuscheler 1996, 137ff).

3 Bei Henderson wird „development“ als „the log of ratio of the state’s energy consumption to its total population“ gefasst. (Henderson 2002, 110).

4 Auch von der kriminologischen Literatur, wird die konventionelle Meinung nicht bestätigt, wonach Kriminalität mit zunehmendem Wohlstand nachlässt. Mit zunehmendem Wohlstand nimmt zwar der kriminogene ökonomische Druck ab, die viktimogenen Gelegenheiten nehmen indessen zu. (Schneider 2001, 16).

einen das offensichtliche Unbehagen der stark quantitativ ausgerichteten DF-Theorie ob der Operationalisierbarkeit und Quantifizierbarkeit der „Variable“ Kultur, zum anderen der normative Widerstand gegen die der kulturellen Perspektive innewohnende antiuniversalistische Tendenz, die es zumindest für wahrscheinlich hält, dass es nur eine äußerst beschränkt universalisierbare Wirklichkeit jenseits der gesellschaftlichen Partikularität gibt. So verhindert das in die DF-Theorien eingeschriebene theoretische und methodologische Paradigma weitgehend eine Aufarbeitung und Fruchtbarmachung der breiten, vielfältigen Literatur, die sich der Analyse der Bedeutung des Identitätsaspekts für Genese und Bearbeitung ethnokultureller Konflikte widmet. Genau diese Literatur gilt es, nutzbar zu machen, um die Frage danach beantworten zu können, ob und wann semidemokratisches, rentenbestimmtes und kulturelles Design von Gesellschaften so zusammenspielt, dass dauerhaft stabile Gewaltssysteme entstehen.

b) Demokratisierungs- und Demokratietheorien

Die Demokratisierungs- bzw. Transitionsliteratur präsentiert sich in der Gewaltfrage insofern rückwärtsgewandt, als sie nur Gewalt in bereits abgelösten – autoritären – Regimen (Menschenrechtsverletzung von Militärdiktaturen, Aufstandsgewalt etc.) bzw. hinsichtlich der notwendigen Aufarbeitung dieser Erfahrung (Wahrheitskommissionen) etc. (Nolte 2000; Kooning/Krujit 1999; Gargarella 1997) untersucht. In den Termini der klassischen Transitionsliteratur interessiert sie Gewalt in der Regel bestenfalls als Problem der Liberalisierung, nicht aber der Demokratisierung. Insofern kommen in dieser Literatur vier Tendenzen vor: eine erste, die das Gewaltproblem völlig ignoriert, eine zweite, die das Gewaltproblem nennt, aber nicht weiter aufarbeitet, eine dritte, die das Gewaltproblem von fehlender bzw. nicht funktionierender „stateness“ bzw. „public security/citizen security“⁵ indirekt ableitet, sowie eine vierte, die das Gewaltproblem (Gewaltvetoakteure) in das (demokratische) politische Regime einschließt.

Die erste Tendenz ist besonders für die klassischen angelsächsischen Werke der „Gründerzeit“ der Transitionsforschung und mit wenigen Ausnahmen für die deutschsprachige Transitionsforschung typisch.⁶ Aber auch viele neuere englischsprachige Schriften ignorieren das Thema. (Hollifield/Jillso 2000; Nagle/Mahr 1999) Die zweite Tendenz, die das Gewaltproblem lediglich – oft in konkreten area-Kontexten – benennt, ohne es aber in irgendeiner Weise zu theoretisieren, ist charakteristisch für das Gros der neuen Demokratisierungsliteratur.⁷ Die dritte Tendenz bezieht sich vornehmlich auf kriminelle, das heißt auf nichtpolitische Gewalt, und darüber hinaus auf Kriminalität generell. Dieser Ansatz ist noch rudimentär und wurde in der komparativen Demokratisierungsforschung im neuesten Buch von Whitehead (2002) bisher möglicherweise am systematischsten, obgleich noch immer kurz, dargestellt. Aber selbst Whitehead, der seine Ausführungen durchaus auf die gravierende Bedeutung von Gewalt oder fehlender citizen security für das Sein oder Nichtsein von Demokratie zuspitzt und beklagt, dass das Problem „under-theorized“ im Hintergrund der meisten Demokratietheorien verbleibt, ist am Ende seltsam ambivalent: Einerseits stellt er fest, dass selbst in sicheren Polyarchien durch fehlende „citizen security“ minimale Demokratiethe-

5 Der Terminus wird – breit – auf alles angewandt, was mit Kriminalität und „rule of law“ zusammenhängt. (Whitehead 2002, 183).

6 Hier können nur einige von uns überprüfte Schriften genannt werden, wo Gewalt nicht thematisiert wird: Vanhanen (1997); O'Donnell/Schmitter/Whitehead (1986a); O'Donnell/Schmitter/Whitehead (1986b); O'Donnell/Schmitter/Whitehead (1986c); Domínguez/Lowenthal (1996a; 1996b; 1996c); Diamond/Linz/Lipset (1995); Schmidt (2000); Keman (2002). Tetzlaff (1993); Bredow/Jäger/Kümmel (1997); Dies gilt auch für Schriften mit kritischer Diktion: Gills/Rocamora/Wilson (1993).

7 Jeweils mehrere, aber immer nur deskriptive Verweise auf das Problem finden sich in den von uns untersuchten Bänden: Camp (2001, 228); Hanes (2001); Diamond/Plattner/Chu/Tie (1997); Garretón/Newman (2001); Potter/Goldblatt/Kiloh/Lewis (1997); Peeler (1998); Sorenson (1993, 88); Thibaut (1994, 144); Agüero/Stark (1998).

kriterien nicht garantiert sind.⁸ Andererseits bestreitet er selbst für die von ihm analysierten Gewaltfälle nicht, dass es Demokratien sind.

Die vierte Tendenz thematisiert in Umkehrung zur dritten die politische und nicht die kriminelle Gewalt. Sie setzt sich in der vergleichenden Transitionsliteratur zum Ausgang der 90er Jahre durch. Merkel/Puhle, Merkel und Merkel/Croissant gebührt dabei das Verdienst, das Problem entweder zumindest anzudeuten⁹ oder sogar in Gestalt der „Domänen-“ oder „Enklavendemokratie“ als einen wegen nicht „effektiver Herrschaftsgewalt“ (Croissant/Thiery 2000/01, 27) bestehenden „Demokratiedefekt“ in den Regimebegriff zu inkorporieren. Dies bleibt allerdings auf Gewaltvetomächte beschränkt und schließt nicht alle Gewaltakteure, ja nicht einmal alle politischen Gewaltakteure, ein.¹⁰ Zudem gilt dieser Defekt ohnehin als ein für die grundsätzliche Wertung des entsprechenden Regimes als Demokratie noch immer hintergebares Problem. Wir wollen dem Gewaltproblem eine größere Bedeutung zumessen als Merkel und Kollegen, die es einerseits herausstellen, andererseits aber, indem sie es als hintergebares Demokratiekriterium bezeichnen, wieder zurücknehmen.

Auch der Regime-Hybrid-Ansatz¹¹ hat das Gewaltproblem bisher nicht oder höchst indirekt – über das Kriterium der Rechtsstaatlichkeit (Rüb 2002, 100ff) bzw. über die Persistenz der Angst vor der Wiederkehr „alter“, „staatsterroristischer“ Gewalt (Karl 1995, 79) – eingefangen. Methodologisch zeigt sich auch hier, dass Gewalt bestenfalls dann als regimerelevant angesprochen wird, wenn es sich dabei um Übergriffe (Menschenrechtsverletzungen) staatlicher Machtträger handelt, aber nicht, wenn Gewalt als Folge des „Unterlassens“ eines Staates außerhalb der staatlichen Sphäre auftritt.

c) Entwicklungstheorien

Gewalt ist zwar immer wieder auch ökonomisch, aber kaum durch Entwicklungstheorien erklärt worden.¹² Die für die Demokratisierungsforschung genannten Tendenzen – (1) Gewalt zu ignorieren und (2) Gewalt lediglich zu benennen – sind auch für die Entwicklungsländerforschung und erst recht für die Entwicklungstheorie charakteristisch.¹³ Diese Bilanz ist zu ziehen, obwohl der „Norden“ zumindest generell – wenn auch weniger bezogen auf Lateinamerika – die aus der Gewalt für ihn unmittelbar erwachsenden Bedrohungen (Terrorismus, Flüchtlinge, Drogen etc.) als solche wahrnimmt. (Datta 1993; Wöhlke 1994, 132f.) Natürlich gibt es auch in dieser Bilanz positive Ausnahmen.¹⁴ In der Regel nutzt die Gewaltforschung nur „lineare“, Indizes – im schlechteren Fall von

8 Hier liegt Whitehead auf der Linie von „Freedom House“ (Freedom House 2002, 724f).

9 Z.B. Merkel/ Puhle (1999, 181); Hier kommt das Phänomen mit einem Satz vor. Einerseits betrachten die Autoren „Räuberbanden, ethnische Säuberungskommandos, Anarchie oder Mafia“ lediglich als Gefährdung der Konsolidierung von Demokratie, weil als Zeichen fehlender Staatlichkeit. Andererseits setzen sie das Funktionieren von Staatlichkeit als Voraussetzung für Demokratie voraus.

10 Merkel (1999, 367); Merkel/Croissant (2000, 8); Diesem Ansatz entspricht auch: Kriterienraster für die Bewertung von Transformationsprozessen. (Weidenfels 2001); Eine solche Beschränkung auf Vetoakteure findet sich selbst unter sehr verheißungsvollen Titeln, z.B. Zielinski (1999).

11 Zur Vermeidung eines überdimensionierten „conceptual stretching“ von Demokratie haben jene Autoren Pionierarbeit geleistet, die den Begriff der Regime-Hybride in die Demokratisierungsdebatte eingeführt haben. (Rüb 2002, 99ff; Diamond 2002, 21)

12 Der Zusammenhang von sozialer Ungerechtigkeit und – allerdings nur politischer und in erster Linie vergangener – Gewalt wird fragmentarisch untersucht in: Krennerich (2002).

13 Z.B. Nohlen/Nuscheler (1992); Preston (1996); Nuscheler (1996, 137ff); Gwynne/Kay (1999); Datta (1993); Wöhlke (1994); Betz (1995); Schulz (1997); Elgström/Hyden (2002).

14 Eine Ausnahme ist Dieter Senghaas, der seinen zivilisationstheoretischen Friedensansatz und das zivilisatorische Hexagon seiner eigenen Meinung nicht hätte entwickeln können, wenn er nicht seinerzeit eine entwicklungspolitische und entwicklungsgeschichtliche Vorarbeit geleistet hätte (Senghaas 1996, 27). Als eine weitere Ausnahme, in der ex-

Wachstum, im besseren Fall von Armut, Human Development Index, GINI-Koeffizient etc. Diese führen aber nur in beschränktem Maße weiter, weil es sich nicht bestätigen lässt, dass höhere Armut, höherer GINI-Koeffizient etc. notwendig mit hoher Gewaltintensität einher gehen.

In unserem Projekt soll auch, aber eben nicht nur und nicht vor allem überprüft werden, welche Korrelationen zwischen den einzelnen (sozio)ökonomischen Koeffizienten und Gewaltindizes bestehen. Primäres Ziel ist es, aus politökonomischer Sicht eine Bestimmung jener spezifischen ökonomischen Strukturen vorzunehmen, die innerhalb des Entwicklungsländervergleiches besonders hohe Gewaltanfälligkeiten erklären lassen. Ein Zugang, solche komplexen und gerade für nicht-durchkapitalisierte¹⁵ Entwicklungsländer typischen Strukturen zu untersuchen, ist der Rentenansatz. Innerhalb der großen Vielfalt von Rententheorien, die Rentengenerierung national oder international, politisch oder ökonomisch erklären (ein guter Überblick in Boekh/Pawelka 1997) ist derjenige Ansatz herauszufinden, der es am besten ermöglicht, eine Brücke zur Gewalterklärung zu schlagen. Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass sich Gewalt auch nicht auf Rentenökonomien schlechthin zurückführen lässt, denn es gibt auch Rentenökonomien ohne hohe Gewaltintensität. Ein Rentenansatz muss in der Lage sein, verschiedene Renten stofflich voneinander zu unterscheiden, um dann herauszufinden, welche spezifischen Rentenformen bzw. Kombinationen von Rentenformen Arbeit in besonderer Weise beschränken und daher Gewalt befördern. Das heißt nicht, dass dies jede einzelne Rentenform direkt und für sich genommen tut. All dies legt nahe, einen auf internationale, durch den Export, d.h. durch ökonomische Mechanismen, generierte Renten abhebenden Ansatz anzuwenden, wie er beispielsweise bei Elsenhans (1994, 1997, 2001) zu finden ist.

Danach werden Renten als ein von der Intervention des Staates unabhängiger monopolistischer Extragewinn definiert, der sich von dem aus der freien Konkurrenz erwachsenden und marktwirtschaftliche Vergesellschaftung konstituierenden Profit abgrenzt. Wenn nicht Kapital und Arbeit, sondern Renten und Beschränkung von Arbeit einander gegenüberstehen und somit kein Fließgleichgewicht von Angebot und Nachfrage garantiert ist, legt das Opportunitätskostenargument nahe, nach einem alternativen Zugang zum Markt zu suchen, wozu sich Gewalt als schnell und einfach verfügbares Substitut anbietet.

Elsenhans selbst hat sich der Erklärung von Gewalt nicht zugewandt. Er schlägt zwar den Bogen von den in Entwicklungsländern in der Regel nichtautonomen zu nichtzivilisierten (Zivil) Gesellschaften (Elsenhans 2001, 29ff), doch die konkreten Vermittlungen herauszufinden, hat sich Elsenhans nicht zur Aufgabe gestellt. Diese Lücke zu füllen, setzt unser Projekt an. Das Potenzial des Ansatzes von Elsenhans erlaubt es jedoch, eine Brücke zwischen defizitären ökonomischen Strukturen und Gewalt zu schlagen, weil er zeigt, dass Renten eine Gefahr für Entwicklung, weil für das empowerment von Arbeit, und folglich eine Möglichkeit für Gewalt als Zugang zu Gütern sind,

plizit Entwicklungstheorie zu Gewalt in Bezug gesetzt wird, ist uns David Apter bekannt. Apter zeigt nicht nur den Zusammenhang zwischen beidem; er fordert sogar eine radikale Revision der Entwicklungsstudien dahingehend, dass diese jene Unordnung und Zerstörung überhaupt erfassen kann, die von einer hohen Gewalt ausgeht. Die Gewaltdisposition von Entwicklungsländern ergebe sich aus der dortigen Spannung zwischen Modernisierung bzw. Innovation, deren Auswirkungen auf Zivilgesellschaft, und Marginalisierung. Innovation produziere Gewinner und Verlierer und letztere würden marginalisiert, griffen deshalb zur Gewalt als einem symbolischen Kapital gegen das ökonomische Kapital. (Apter 1997, 10ff; Martinussen 1997, 178; Apter 1987).

- 15 „Durchkapitalisierte“, marktwirtschaftlich vergesellschaftete, auf Profit beruhende Gesellschaften befördern dagegen Investitionsgüterproduktion, weil und insofern jede ihrer beiden wesentlichen Klassen eine akzeptable Befriedigung ihrer unmittelbaren Interessen erreicht, unter der Voraussetzung, dass die jeweils andere ihre Interessen erfolgreich verteidigt. Indem in „durchkapitalisierten“ Gesellschaften Unternehmer Investitionen tätigen und wesentliche Teile der in der Produktion eingesetzten Ausrüstungen lokal produzieren, schaffen sie eine Nachfrage nach Arbeitskräften. Dies führt zu Knappheit an Arbeit und Lohn drift. Der kapitalistische Wachstumsmechanismus ist ohne Lösung des Marginalitätsproblems trotz Liberalisierung nicht auf unterentwickelte Länder übertragbar, weil es weder zu Lohn drift noch zu einer – auch über die Transition hinaus anhaltenden – Stärkung der Verhandlungsposition der einkommensschwachen Bevölkerungsteile kommt. (Elsenhans 1994, 106 ff.).

deren Aneignung durch defizitäre Entwicklung einem Großteil der Bevölkerung versperrt ist. (Elsenhans 1997)

d) Kulturtheorien

Wie menschliche Gesellschaft ohne sozioökonomische Strukturierung nicht denkbar ist, gilt dies auch für Kulturalität. Jegliches soziales Handeln ist enkulturiert. Wie sozio-ökonomische Strukturen schaffen Kulturen Handlungsräume und verschließen Alternativen. Dabei determinieren sie soziales Handeln nicht, sondern schaffen begrenzende und ermöglichende Muster, die nur Pfade und Wahrscheinlichkeiten umreißen.¹⁶

Kulturen¹⁷ sind doppelt machtgebunden: zum einen konstituieren sie Ordnung und damit soziale, politische und ökonomische Differenz, zum anderen reproduzieren sie sich selbst beständig in dem Versuch eines jeden einzelnen Mitglieds „seine eigene Sicht auf die Welt als gültige Perspektive zu etablieren und so die Welt in seinem Sinne formen zu können“ (Wimmer 1996, 418-419). Für das Verständnis kultureller Praxis – und damit auch ihrer Gewalthaltigkeit – ist entscheidend, wie Carola Lipp (1996, 96) zu Recht betont, „wie in einer Kultur soziale Differenz konstruiert wird, auf welchen Unterschieden eine Sozialstruktur aufbaut, wie Differenz im Alltag praktisch gehandelt wird und symbolisch repräsentiert ist.“ Während die allgemeine Kulturtheorie hierzu nur wenig zu sagen hat und auch in der orthodoxen politikwissenschaftlichen Kulturforschung („political culture“) allenfalls in Nebensätzen auf den Zusammenhang von Kultur und gesellschaftlicher Gewalt eingegangen wird, findet sich mit der praxeologisch orientierten Ethnokonfliktforschung ein breites Arbeitsfeld, in dem Kultur als Kategorie zur Erklärung von sozialem Konfliktverhalten gesellschaftlicher Großgruppen ein prominenter Platz zugewiesen wird.¹⁸

Um dieses Forschungsfeld entwickeln und bearbeiten zu können, macht es Sinn, das Reservoir psychokulturell orientierter konflikttheoretischer Ansätze zu nutzen¹⁹, die davon ausgehen, dass die Analyse der Struktur einer Gesellschaft zwar geeignet ist, herauszuarbeiten, welche Gruppen sich konfliktthaft gegenüberstehen, nicht jedoch, das zu erwartende Konfliktniveau und ebensowenig die auslösenden Bedingungen von kollektiver Gewalt. Die jeweils zur Anwendung kommenden gesellschaftlichen Konfliktkulturen scheinen hier notwendige ergänzende Variablen, ohne die weder eine qualifizierte Beurteilung von Konfliktniveau noch von dominanten Konfliktformen möglich ist (siehe hierzu insbesondere Ross 1998). Der Einbezug der kulturellen Dimension sozialen Handelns erscheint auch aus theoretischer Sicht sinnvoll, weil es damit u.U. besser möglich ist, „die Bewusstheit der Akteure mit den strukturellen Momenten sozialer Systeme zu vermitteln“ (Giddens, 1988, S. 81)²⁰.

16 Eine gute Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Diskussion über das Kulturkonzept in der Ethnologie bietet Brumann (1999); speziell unter konflikttheoretischer Perspektive siehe Avruch (1998); siehe auch das Stichwort *culture* in Barnard/Spencer (1996); zur Konstruktion kollektiver Identitäten Assmann/Friese (1999). Zur konstruktivistischen und postmodernen Erweiterung des Kulturbegriffes s. Neubert/Roth/Yildiz (2002).

17 Zum gegenwärtigen Stand der Kulturtheorie siehe den Überblick von Reckwitz (2000).

18 z.B. Avruch (1991 und 1998); Elwert/Feuchtwang/Neubert (2000); Eller (1999); Trotha (1997); Rupesinghe/Rubio (1994); Nordstrom (1994); Ross (1993 und 1998); Schmidt/Schroder: (2001); Turner (1994, Smith (1978); Kapferer (1994 und 1998).

19 Zur Erschließung von Mechanismen des Konfliktes und von dessen Management bzw. zur Differenzierung von psychologischen Universalien und kulturell eigenständigen Mustern s. sozialpsychologische Arbeiten zu Konflikten zwischen Gruppen, vgl. z.B. Taylor/Moghaddam (1994); Stephan (1985); Brewer/Brown (1998); In der kulturvergleichenden Psychologie: Price-Williams (1985); Thompson/Ellis/Wildavsky (1990). Zur politischen Soziologie der Gewalt Neckel/Schwab-Trapp (1999); Hartwig/Karsunke/Spengler (2002).

20 Anknüpfungspunkte bieten hier ferner die symbol- und kulturorientierten soziologischen Handlungs- und Entscheidungstheorien wie Mead (1980); Blumer (1973); Goffman (Manning 1993), Schütz (1971 und 1972); Joas (1988; 1997; 2000) und Giddens (1988).

e) Forschungen zur Gewalt in Lateinamerika, Süd- und Südostasien

Monographische Arbeiten als übergreifende, politische wie kriminelle Gewalt erfassende Analysen fehlen sowohl für die lateinamerikanische als auch die asiatische Region bislang weitestgehend. Für Lateinamerika gibt es – auch länderübergreifende – Ausnahmen.²¹ Die wenigen, empirisch verdienstvollen Ausnahmen für diesen Subkontinent sind in der Regel jedoch nicht theoriegeleitet.²² Die zur *politischen* Gewalt in Lateinamerika erschienenen neueren Arbeiten bemühen überhaupt keinen stringenten komparativen und kaum einen theoretischen Anspruch (Fischer/Krennerich 2000; Kooning/Krujtit 1999²³). Zur gegenwärtigen *kriminellen* Gewalt²⁴ in Lateinamerika liegen einige vergleichende Studien (graue Literatur) von Weltbank bzw. Interamerikanischer Entwicklungsbank vor, wo unter Leitung von Paul Collier die Forschungsgruppe „Economics of Civil War, Crime, and Violence“ eingerichtet worden ist. Bislang handelt es sich dabei jedoch nur um kurze qualitative bzw. quantitative empirische Beschreibungen oder Erklärungsversuche, oder sie beziehen das empirische Material im wesentlichen auf lateinamerikanische Hauptstädte.²⁵ Diese Studien folgen entweder dem ökonometrischen (statistische Aufarbeitung ökonomischer Prozesse zur Erklärung von Gewalt) oder dem epidemiologischen (Gewalt wird als Beeinträchtigung von Gesundheit interpretiert) Ansatz, bleiben dabei jedoch ausgesprochen fragmentarisch. Sie entbehren in der Regel auch einer stringenten Klassifikation von Gewalt. Es ist aber zu erwarten, dass im Umfeld der Welt-

-
- 21 Eine Ausnahme ist eine vom Centro Internacional de Investigación e Información para la Paz (CIIP) und der Universität für den Frieden bei den Vereinten Nationen herausgegebene Studie Domínguez/Sanseviéro/Vásquez (2000). Sie erweist sich jedoch als wenig nützlich. Trotz einer breiten Datenbasis vermag die Schrift Kausalitäten physischer Gewalt nicht zu bestimmen, schon deshalb nicht, weil in ihr vom Konzept der „strukturellen Gewalt“ ausgegangen wird, in dem sich die physische Gewalt verliert. Obgleich die Kapitelüberschriften anderes suggerieren, liegt mit dieser Studie keine im engeren Sinne komparative und systematische oder theoriegeleitete Analyse lateinamerikanischer Gewalt vor. Weitere Ausnahmen sind: (Sapoznikow/Salazar/Carrillo 2000) Hier finden sich informative Einzelfallstudien vor allem zu El Salvador, Kolumbien und Guatemala (und zu Venezuela). Die theoretischen Einstiegsartikel haben keine konzeptionelle Tiefe. Ein Konferenzsammelband einer ADLAF-Tagung ist: Bodemer/Kurtenbach/Meschkat (2001). In diesem Sammelband ist ein besonders breites – wiewohl überhaupt nicht theoriegeleitetes – Spektrum lateinamerikanischer Gewalt dargestellt. Dies wurde schon an der ihm zugrundeliegenden Konferenz kritisiert. (Gratius/Steinhauß: 1999, 712). Der Versuch eines systematischen Einstiegs findet sich in dem Artikel: Buvinic/Morrison/Orlando (2002). Einige wenige, indes nur auf Zentralamerika konzentrierte Bände untersuchen die Gewalt unter dem Aspekt der öffentlichen Sicherheit, auch diese jedoch, ohne eine für ihre Artikel gemeinsame theoretische Prämisse zugrunde zu legen. Unter der Fragestellung „öffentliche Sicherheit“ nur Zentralamerika-fokussiert sind: Rico (2000). Etwas breiter im Interesse ist: CRIES (1999); Call (2000); Serbin/Sojo/Salomón (2001). Nicht im strengen Sinne komparativ und auch nicht stringent theoriegeleitet ist ein Sammelband, in dem der Versuch unternommen wird, den Blick auf alte und neue lateinamerikanische Gewalt durch einen Vergleich mit der Südosteuropas zu schärfen: Höpken/Riekenberg (2001).
- 22 Eine „Ausnahme unter den Ausnahmen“ ist eine kurze und essayistische Studie von Michael Riekenberg, die in einem schnellen historisch und kulturell orientierten *tour d'horizon* lateinamerikanische Gewalt vor allem aus sich selbst heraus, aus den „angstgenährten Beziehungsgeflechten zwischen Gewalttaten bzw. Gewaltsegmenten“ erklärt. (Riekenberg: 2003, 14 ff, 131).
- 23 Fischer/Krennerich (2000); Koonings/Krujtit (1999); Zum letzteren Band gibt es eine entsprechend harsche Rezension von Policzer (2000).
- 24 José M. Rico hat 1977 ein einschlägiges Buch zur Kriminalität in Lateinamerika verfasst, in dem er auch auf den Zusammenhang von Kriminalität und Gewalt eingeht. Doch nimmt dieser Band logischerweise keine neuen empirischen Erkenntnisse auf. (Rico 1977).
- 25 Fajnzylber/Lederman/Loayaza (1998) Diese Studie hat zwar Lateinamerika prominent im Titel, sagt über die Gewalt in dieser Region kaum etwas aus, vielmehr versucht sie, generell ökonometrische Erklärungsversuche durchzuspielen. Londoño/Guerrero (1999) Diese Studie hat vor allem Meinungsumfragen von Opfern, Tätern und Funktionären zur empirischen Grundlage und betrachtet Gewalt in ihren Konsequenzen für die Gesundheit der Bevölkerung. Von den in unserem Projekt zu untersuchenden gewaltintensiven Fällen werden in der Studie El Salvador, Kolumbien und Mexiko, nicht aber Guatemala berücksichtigt. Buvinic/Morrison/Shifter (1999). Bei Ayres (1998) beschränkt sich das empirische Material auf Kolumbien und Peru. Die Studie selbst ist entwicklungspolitisch orientiert. Rodgers (1999) Die Gewaltanalyse ist hier auf Jugendbanden beschränkt. Fajnzylber/Lederman/Loayaza (2001) Auch diese nach Fallstudien wohlgeordnete Studie bedient sich der ökonometrischen Methode. Zudem gibt es noch einen recht umfangreichen Sammelband zur häuslichen Gewalt in den Americas und damit nur zu einer Spielart der kriminellen Gewalt. Morrison/Loreto Biehl (1999); Moser/Lister: (1999). Hier handelt es sich um eine disparate Artikelsammlung.

bank noch gewichtige, möglicherweise auch monographische Arbeiten erscheinen werden. Für die Regionen Südost- und Südasiens liegen bis dato keine regionalen Vergleiche von Gewalt vor. Wenn und soweit Gewalt zum Thema der Forschung wurde, ist dies für diese Region ausschließlich an einzelne Länder und zumeist an bestimmte Konflikte gebunden.

Forschungskonzept

Abhängige Variable ist die quantitativ wie qualitativ unterschiedliche Ausprägung der Gewalt. Gewalt wird dabei ausschließlich als physische Gewalt verstanden, diesbezüglich aber in all ihren politischen und kriminellen, staatlichen wie nichtstaatlichen Facetten – also als komplexes Gewaltsystem – untersucht. Das Projekt hat sich dabei der Schwierigkeit zu stellen, dass viele Gewaltakteure sowohl politische als auch kriminelle Gewalt ausüben. Für die Gewalttrate ist es am Ende unerheblich, ob es sich nur um kriminelle oder eine Mischung von politischer und krimineller Gewalt handelt. Vorläufig und in einem noch sehr groben Raster sollen die folgenden Gewalttypen fixiert werden: „intractable conflicts“ zwischen Guerilla und Regierung, die sich nach mehreren Jahrzehnten Dauer in stabile Gewaltsysteme entwickelt haben (Kolumbien, Philippinen, Indonesien, Sri Lanka), neue Konflikte zwischen Guerilla und Regierung (Mexiko, Indonesien), ein hohes Maß anomischer Gewalt an den Rändern der Bürgerkriege, aber auch unabhängig davon z.B. eine ausgebaute Entführungsindustrie zum Zweck der Lösegelderpressung (Kolumbien, Philippinen, Indonesien), ein hohes Niveau der Gewaltkriminalität neben den Bürgerkriegen (Kolumbien, Mexiko, Philippinen), ein hohes Niveau der Gewaltkriminalität nach Bürgerkriegen (El Salvador, Guatemala), massive direkte oder indirekte staatliche Gewaltanwendung, Gewalt durch staatliche Sicherheitsorgane oder paramilitäres sowie extralegale Vigilantes im Bereich des politischen Konfliktaustrags (Kolumbien, Mexiko, Philippinen, Indonesien), aber auch in der Auseinandersetzung mit der anomischen und rein kriminellen Gewalt (vor allem Kolumbien, Mexiko, Philippinen, Indonesien weniger in Guatemala, noch weniger in El Salvador und Sri Lanka). Unsere Analyse der abhängigen Variable erfasst sowohl die Formen als auch die Ursachen des gewaltsamen Konfliktaustrags. Indem sich das Projekt ganz bewusst Ländern mit gegenwärtig unumstrittener (Kolumbien, Sri Lanka, Philippinen, Indonesien) und umstrittener²⁶ (Mexiko) Kriegsgewalt, mit beendeter Kriegsgewalt und neuer Nachkriegsgewalt (El Salvador, Guatemala) widmet, hebt es auf den fließenden Übergang verschiedener Aggregatzustände von Gewalt ab, der in letzter Zeit zunehmend diskutiert wird.

Unabhängige Variable (1) sind Demokratisierungsgrad und Regimeform. Es ist zu bestimmen, ob, inwieweit und wie demokratische Teilhabe in den einzelnen Ländern organisiert ist. Zunächst ist zu konstatieren, dass alle zu untersuchenden Länder eine Transition zu mehr Demokratie hatten, die aber vor Erreichung ihres Ziels steckengeblieben ist. In vielen Fällen konnten die durch die Transition etablierten Freiheiten, die formalen Chancen der Repräsentation und Partizipation kaum genutzt werden, so dass zwischen den formaldemokratischen Institutionensets und den politischen Praktiken große Unterschiede existieren, oder dass die dem westlichen Modell direkt entnommenen Institutionensets mit gänzlich anderen Bedeutungen und sozialen Praktiken gefüllt werden. In nicht wenigen der sogenannten „neuen Demokratien“ der „Dritten Welle“ maskieren formale Institutionen und neu geschaffene Sprachspiele neotraditionalistische autoritäre Praktiken und vielfältige Kontinuitäten zur autoritären Vergangenheit. Gleichzeitig entstehen im Prozess der Transition aber auch neue nichtdemokratische, wiewohl gleichzeitig nichtautoritäre Segmente. Diese Konstellation wird in der neueren Transitionsliteratur mit dem Begriff der „Grauzone“ zwischen Autoritarismus und Demokratie beschrieben, die ihrerseits viele Ausprägungen hat.

26 Ob zwischen EZLN und mexikanischer Regierungsarmee ein Krieg stattfindet, ist von den Konfliktseiten genauso wie in der Literatur umstritten.

In diesem Projekt wird davon ausgegangen, dass in den Fällen mit hoher Gewalt (Sri Lanka, Philippinen, Indonesien, El Salvador, Kolumbien, Guatemala, Mexiko) solche in der „Grauzone“ angesiedelten hybride politische Regime herrschen. Wir halten es für problematisch, sie als Beispiele „verminderter Subtypen“ (Collier/Levitsky 1997, 430ff.) von Demokratie zu bezeichnen, weil es hier nicht nur um eine leichte Einschränkung des demokratischen Gehalts geht, sondern um eine Verzahnung gleichgewichtiger demokratischer und nichtdemokratischer Segmente. Regime-Hybridität ist in den gewaltintensiven Ländern einerseits eine Konstante, andererseits aber in sich differenziert und durch jeweils ganz verschiedene Kombinationen demokratischer und nichtdemokratischer Segmente gekennzeichnet. An dieser Stelle sind neben der jeweiligen Ausprägung der polyarchischen Segmente vor allem die von Rechtsstaatlichkeit und Inklusion der politischen Regime zu überprüfen. Hier wiederum ist der jeweilige demokratische Gehalt der Segmente von ihrer Performanz zu unterscheiden. Wir nehmen Regime-Hybride dabei als relativ stabil und als gegenwärtig nicht oder kaum noch transformationsunterworfen an. Überprüft werden muss, ob und wann auch demokratische Segmente unter bestimmten sozioökonomischen und kulturellen Bedingungen in Abhängigkeit vom gesellschaftlichen Fragmentierungstyp gewaltverschärfend wirken. Unsere, im Projekt zu überprüfende Vermutung ist also, dass es eine ganz bestimmte Mischung demokratischer und nichtdemokratischer Segmente in Regime-Hybriden ist, die Gewaltanfälligkeit über das normale Maß hinaus erhöht.

Unabhängige Variablen (2) und (3) sind Konfliktkultur und sozioökonomische Strukturierung. Um die sich selbst stabilisierenden Muster der Gewalt verstehen zu können, gilt es, diese nicht nur auf den Grad der erreichten demokratischen Teilhabe, sondern gleichermaßen auf die kulturellen Muster der Konfliktbearbeitung einerseits und auf die Defizite bzw. spezifischen (De-) Formierungen der sozioökonomischen Struktur dieser Gesellschaften andererseits zurückzubinden. Die Wirkungsweise dieser beiden Variablen variiert mit dem Typus gesellschaftlicher Fragmentierung. Es ist dabei zwischen ethnokulturellen oder sozialen Fragmentierungstypen zu differenzieren.

Dass und warum Demokratisierung zu Gewalt und sogar zu stabilen Gewaltsystemen führen kann, lässt sich unter Umständen – so unserer Annahme – unter Rückgriff auf kulturelle Praktiken erklären, durch die die neuen institutionellen politischen Arrangements (z.B. Demokratisierung) und die darin eingeschriebenen abstrakt gedachten Funktionsprinzipien in den kulturellen Bedeutungsmustern der konkreten Gesellschaft kontextualisiert werden. Ein liberaldemokratisches institutionelles Setting ist *als Praxis* verregelt und gewaltarmen Konfliktaustrags nur dort funktionsfähig, wo es fundamentalen kulturellen Bedeutungsmustern entspricht (Ward 1998, 228). Konkret nehmen wir an, dass strukturell ähnliche Konflikte in verschiedenen Kulturen mit unterschiedlichen Bedeutungssystemen gerahmt werden, was zu unterschiedlich gewaltförmigem Verhaltensmustern führt. Diese sind aber letztlich nicht allein durch die Kultur bestimmt, sondern resultieren aus dem Zusammenspiel von Kultur mit den o.g. politischen und sozioökonomischen Faktoren. Jede Kultur enthält eine Vielzahl von zumindest teilweise widersprüchlichen kulturellen Mustern, die über eine deutlich unterschiedliche Anschlussfähigkeit an formale Systemtypen verfügen. Umgekehrt stellt der formale Systemtypus eine Ermöglichungsstruktur dar, die bestimmte kulturelle Muster und Praktiken gegenüber anderen bevorzugt.

Wir vermuten, dass in Abhängigkeit vom dominanten gesellschaftlichen Fragmentierungstyp die unabhängigen Variablen auf jeweils eigene Art interagieren. In kulturell homogenen Gesellschaften, in denen eine geteilte Kultur als gemeinsamer Rahmen aller Konfliktakteure zum Tragen kommt, müssen die gewaltrelevanten Besonderheiten dieser „nationalen“ Kultur herausgearbeitet werden. Diese können auch gewaltverschärfend auf die durch die sozio-ökonomische Strukturierung präfigurierten Fronten der Konflikte wirken. In kulturell heterogenen Gesellschaften müssen die gewaltrelevanten Aspekte aller Kulturen, die der im Konflikt verschränkten Gruppen und die der im Konflikt selbst generierten gemeinsamen Konfliktkultur, zu Gewaltniveau und dominierenden Gewaltformen in Bezug gesetzt werden. Gewalt ist in diesen Gesellschaften zwar auch Resultat spezifischer

sozioökonomischer Formationen, doch wirken diese nicht direkt, sondern werden durch die ethnokulturelle Formierung der Gesellschaft verformt. Während die von uns untersuchten Konfliktlinien in kulturell homogenen Gesellschaftsformen entlang von sozioökonomischen cleavages verlaufen, findet sich in ethnokulturell gespaltenen Gesellschaften keine diesen cleavages entsprechende Solidarität. Solidarität ist hier oft auf die Binnendimension der eigenen Ethnie beschränkt. Demgegenüber öffnen sich hier die Fronten entlang der ethnischen Grenzen, die von außen betrachtet „objektiv“ nicht mit den zu konstatierenden sozioökonomischen Bruchlinien übereinstimmen müssen.

Die sozioökonomischen cleavages werden durch jeweils ganz spezifische Rentenkonfigurationen und diesen entsprechende rentenaneignende (Oligarchie/Staatsklasse) und nicht rentenaneignende Klassen (Mittel- und Unterschichten) geprägt. Renten variieren in ihren Typen nach ihrer stofflichen Grundlage (Schmid 1997, 42ff). Wir wollen herausfinden, welche alten (etwa: Agrarrente) und neuen Renten (etwa: Finanz- und Gastarbeiterrenten) sich miteinander verknüpfen. Wir vermuten eine „Umleitung“ und Gewichtsverschiebung alter zugunsten neuer Renten, wobei neue Renten das ökonomische empowerment von Arbeit noch stärker beeinträchtigen dürften als alte. Unsere, im Projekt zu überprüfende Vermutung ist, dass Gewalt beim Übergang von vorkapitalistischen zu kapitalistischen Ökonomien wahrscheinlich ist, wenn sich Regimehybridität in einer ganz bestimmten Konfiguration verfestigt *und* wenn zu den traditionellen neuen Renten hinzukommen und damit sowohl der alte Zugang zur Patronage der traditionellen Gesellschaft als auch der neue Zugang zur modernen Marktwirtschaft verwehrt ist.

Vorgehensweise

Das Projekt verortet sich innerhalb des umfassenden Paradigmas der Vergleichenden Politikwissenschaft und der korrespondierenden Methode des qualitativen Vergleichs. Es bedient sich der komparativen Methode in Gestalt eines kombinierten case study- und variablenorientierten Vergleichs nach Charles Ragin (1987, 39ff).

In der Kausalanalyse werden parallel zwei Vorgehensweisen gewählt: Zum einen werden die genannten Theorien auf ihre Potenz zur Gewalterklärung überprüft, um dann aus ihnen die tragfähigsten Ansätze abzuleiten (Kulturforschung) bzw. – bei Defiziten – solche zum Teil auch erst noch selbst zu entwickeln (Demokratisierungs- und Entwicklungsforschung). Zum anderen werden auf der Basis von Primär- (darunter in Feldforschung über Experteninterviews) und Sekundärquellen Einzelfallstudien zur Spezifizierung der möglichen Kausalfaktoren durchgeführt. Dann wird die Kausalanalyse der gewaltintensiven Positiv-Fälle durch einen Vergleich mit den gewaltarmen Negativ-Fällen nach Mills indirekter Differenzmethode (pattern of invariance) abgesichert. Bereits hier beginnt der variablenorientierte gegenüber dem case study-Vergleich zu dominieren.

Die Kulturanalyse erfolgt in Anlehnung an die von Clifford Geertz etablierte Methodologie der „dichten Beschreibung“, greift zur Analyse von Handlungsmustern aber auch auf die von Abner Cohen entwickelte Rational-Choice Perspektive der Kulturalität zurück. Unter Rückgriff auf ethnologisches Material und Primärquellen (Redetexte, Interviews etc.) soll analysiert werden, welche Bedeutungen Begriffen wie Herrschaft, Volk, Nation oder aber Ehre und Loyalität, Gewalt und Rebellion in den verschiedenen Kulturräumen zukommt und welche Handlungsfolgen (Konfliktstile) sich aus diesen unterschiedlich strukturierten Bedeutungsmustern ergeben. Mittels dieser Symbolanalyse kann dargestellt werden, welche Aspekte sozialer Realität in einer Kultur bedeutsam sind und wofür Mitglieder dieser Kultur Konflikte einzugehen und Gewalt anzuwenden bereit sind. Eine entsprechend fokussierte politikwissenschaftliche Analyse zielt darauf, „to hypothesize group preference functions.“ (Laitin 1986, 178). Darüber hinaus werden die kulturellen Vorgaben in Bezug auf den Konfliktstil herausgearbeitet.

Rational-choice basierte Kulturtheorien, wie sie beispielsweise von Abner Cohen und David Laitin entwickelt worden sind (Cohen 1974; Laitin 1986), erklären die politische Bedeutung von Kultur und deren Handlungsrelevanz utilitaristisch darüber, dass wahrgenommene Ähnlichkeiten in Bezug auf Sprache, Glauben, soziale Praktiken oder Aussehen Vertrauen schaffen, die Kommunikation erleichtern und damit die Transaktionskosten reduzieren. Das hat insofern Handlungsfolgen, als Vertrauen und einfache Kommunikation ebenso wie ein vertrautes kulturelles Repertoire von politischen Eliten wie Gegeneliten als Ressource benutzt werden können, um Massen zu mobilisieren. Als Effekt zeigt sich eine Reifizierung genau der durch diese Ressourcen zunächst unscharf bestimmten Gruppengrenzen und Inhalte (Laitin 1986).

Eine rational-choice basierte Analyse, die auf den mittels Symbolanalyse dechiffrierten kulturellen Präferenzen und Leitlinien – den kulturellen Bedeutungssystemen – aufsetzt, kann die kulturelle Rationalität individuellen und kollektiven Handelns herausarbeiten. Gemeinsam können beide Vorgehensweisen – die differenzierte Analyse kultureller Symbolsysteme und die, auf die kulturelle Logik sozialen Handelns orientierte rational-choice Perspektive – auch zur Klärung des Phänomens der Bildung von Gegenkulturen und Gegenhegemonien (counterhegemonies, Laitin 1986, 182) beitragen, aus denen heraus sich vielfach mehr oder weniger gewaltsam ausgetragene intra- wie interkulturelle Konflikte entwickelt haben. Mit den Trägern der Gegenkultur – den Gegeneliten – treten die Akteure und die kulturelle Strukturierung sozialen Handelns in das Blickfeld der Forschung (zur Integration von diskursorientierten und strategie-/akteursorientierten Kulturtheorien siehe z.B. Wade (1999), Fearon/Laitin (2000)).

Bei der Untersuchung der sozioökonomischen Bestimmungsfaktoren leiten wir zunächst deduktiv verschiedene Rententypen nach ihrer stofflichen Grundlage aus der politökonomischen Rententheorie ab, um dann anhand von statistischem Material zu überprüfen, ob und in welchem Maße sie in den einzelnen Ländern auftreten. Dabei benutzen wir zwar statistisches Material (Weltbank, CEPAL, UNDP etc.), wenden jedoch nicht die statistische Methode an. Vielmehr bedienen wir uns hier von Anfang an des variablenorientierten qualitativen Vergleichs, um herauszufinden, ob die in den Ländern mit hoher Gewaltintensität auftretenden Rententypen in ihrer Ausprägung untereinander ähnlich sind und gleichzeitig mit denen in den Ländern mit niedriger Gewaltintensität vorfindbaren Rententypen kontrastieren. Sollten dabei die erwarteten signifikanten Unterschiede festzustellen sein, werden dann im Rahmen von case studies, und zwar mittels Feldforschung (vor allem durch Experteninterviews), für alle Länder jene Vermittlungen gesucht, die zwischen diesen spezifischen Rentenkonfigurationen, einem fehlenden ökonomischen empowerment von Arbeit und physischer Gewaltanwendung bestehen. Die in dieser Primäranalyse gewonnenen Aussagen werden schließlich untereinander abgeglichen und daraufhin überprüft, ob sie Rückschlüsse auf stabile Zusammenhänge zwischen spezifischen Rentenkonfigurationen und Gewaltintensität zulassen.

Die politischen Bestimmungsfaktoren von Gewalt werden über detaillierte Regimeanalysen – unterteilt nach demokratischem Gehalt und Performanz – festgestellt. Zunächst wird deduktiv ein Raster zur Bestimmung der einzelnen demokratischen und nichtdemokratischen Regimesegmente erarbeitet. Dann wird in auf diese Segmente abhebenden und insofern bereits variablenorientierten case studies überprüft, in welchem Maße und in welcher konkreten Form die Segmente in den einzelnen Ländern vorkommen. In der Feldforschung soll dann eruiert werden, ob und wie die Segmente in jenen Punkten funktionieren, die wir für gewaltrelevant halten. Wir wollen dabei auch herausfinden, ob es Segmente gibt, deren demokratisches Funktionieren wichtiger für die Reduktion von Gewalt ist als das anderer Segmente oder ob alle Segmente gleichermaßen relevant sind. Zu fragen wäre hier beispielsweise, ob die Inklusivität eines Regimes für Gewaltarmut genauso wichtig ist wie Rechtsstaatlichkeit. Hierzu wären z.B. sowohl die Vertreter der für die einzelnen Regimesegmente „verantwortlichen“ Staatsfunktionäre zu befragen als auch frühere Gewalttäter, die zu Protokoll geben müssten, ob und inwieweit es für ihre entsprechende Kosten-Nutzen-Abwägung

zugunsten der Straftat erheblich war, dass sie für sich keine Strafverfolgung befürchten mussten bzw. dass sie glaubten, auf dem Weg demokratischer Teilhabe ihr Ziel nicht hätten erreichen können. Wir erwarten dabei von Vertretern des Staates und der Zivilgesellschaft durchaus auch einander widersprechende Aussagen, mit denen wir die Vertreter des jeweils anderen Bereichs konfrontieren wollen. Am Ende ist festzustellen, ob es länderübergreifend, aber auch Gewalttäter- und Sicherheitssektor übergreifend sich wiederholende Zusammenhänge gibt, die dann als verallgemeinerbar zu qualifizieren wären. Schließlich sollen die einzelnen kulturellen, sozioökonomischen und politischen „Bausteine“ zu einem „Haus“ zusammengefügt werden. Die hierbei erlangten Ergebnisse dienen dann als Fundament einer theoriebildenden Gesamtschau.

Erwarteter Ertrag

Das Kernprojekt will die folgenden, bei der Analyse von Gewalt in Lateinamerika sowie Süd- und Südostasien bestehenden Forschungslücken füllen: stringente vergleichende Analyse und Erklärung hoher Gewalttraten, Erklärung hoher Gewaltintensität durch einen Kontrastvergleich mit niedriger Gewaltintensität, integrierter Fokus auf politische und kriminelle Gewalt. Des Weiteren will es die noch immer fragmentarische *democratic civil peace*-Literatur anreichern, die sich auf Kriegsgewalt im schlechteren und politische Gewalt im besseren Falle beschränkt und Gewalt nicht in ihrer gesamten Komplexität und Multikausalität erklärt.

Das Kernprojekt will über die Kausalanalyse strategische Anhaltspunkte für die Einhegung von Gewalt bestimmen. Der detaillierte Blick auf den Faktor Gewalt eröffnet die Chance, genauer zu sagen, welche politischen, sozioökonomischen und kulturellen Requisiten in Transitionsgesellschaften vorhanden sein müssen (und welche Kompensationsmöglichkeiten sich auftun), damit politische Demokratisierung nicht mit Gewalteskalation einhergeht, sondern gewalthaltige Konfliktsituationen zivilisiert bearbeitet werden können. Aus demokratisierungstheoretischer Sicht werden Schlussfolgerungen darüber angestrebt, welche demokratischen Regime(teil)segmente für die Reduzierung von Gewaltanfälligkeit unverzichtbar sind und welche möglicherweise nicht. Daraus kann dann konkreter Reformbedarf, insbesondere für den Sicherheitssektor, abgeleitet werden. Aus kulturalistischer Perspektive soll herausgefunden werden, wie *cultural* und *institutional engineering* aussehen sollte, damit Zivilisierung von Konflikten machbar wird. Aus sozioökonomischer Sicht werden Aussagen darüber erwartet, welche spezifischen Rentenkonfigurationen in besonderer Weise Gewalt fördern, weil sie empowerment von Arbeit behindern, und in welchem Maße bzw. in welcher Form „Entrentung“ bzw. marktwirtschaftliche Vergesellschaftung für Gewaltreduzierung erforderlich ist.

Schließlich will das Kernprojekt Kultur-, Demokratisierungs- und Entwicklungstheorien dazu verhelfen, das Gewaltproblem stärker als bisher inkorporieren und theoretisch verarbeiten zu können. Es verspricht Ergebnisse sowohl im Bereich des Diskurses über Konstruktion und Wandel kollektiver Identitäten als auch in der zielgerichteten Verknüpfung von Demokratisierungs- und Entwicklungsforschung, und zwar, ohne dass beide Theorien miteinander vermengt werden. Die vom Projekt zu schließenden Forschungslücken betreffen also nicht nur die abhängige Variable „Gewalt“ und mit der Friedenstheorie die „Zieltheorie“ des Projekts, sondern auch die unabhängige Variable und mit den Kultur-, Demokratisierungs- und Entwicklungstheorien die „Instrumentaltheorien“ des Projekts.

Bearbeiter

An diesem Projekt wirken gegenwärtig zwei ständige wissenschaftliche Mitarbeiter auf ganzer Stelle (Peter Kreuzer, Heidrun Zinecker) sowie eine Doktorandin (Mirjam Weiberg) mit.

Laufzeit und Finanzierung

Das Projekt wurde in seinen Bestandteilen Anfang 2002 begonnen und ist auf eine Gesamtlaufzeit von etwa fünf Jahren angelegt. Ein Teilprojekt wird von der DFG gefördert, für einen weiteren Teil befindet sich der diesbezügliche Antrag bei der DFG im Gutachterverfahren.

Literatur

- Agüero, Felipe/Stark, Jeffrey (eds.) (1998): *Fault Lines of Democracy*. In: *Post-transition Latin America*. Miami.
- Apter, David (ed.) (1997): *The Legitimization of Violence*. New York.
- Apter, David: *Political Violence in Analytical Perspective*. In: Apter, David (ed.) (1997): *The Legitimization of Violence*. New York.
- Apter, David: (1987): *Rethinking Development. Modernization, Dependency and Postmodern Politic*. Newbury Park.
- Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (ed.) (1981): *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit Bd. 1: Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie*. Opladen
- Assmann, Aleida/Friese, Heidrun (ed.) (1999): *Identitäten, Erinnerung, Geschichte, Identität* Frankfurt a. M.
- Avruch, Kevin (1998): *Culture and Conflict Resolution*. Washington D. C. United States Institute of Peace Press.
- Avruch, Kevin (1991): *Introduction: Culture and Conflict Resolution*. In: Avruch, Kevin/ Black, Peter W./Scimecca, Joseph A. (eds.): *Conflict Resolution: Cross-Cultural Perspectives.*, Westport Conn./London.
- Avruch, Kevin/Black, Peter W./Scimecca, Joseph A. (eds.) (1991): *Conflict Resolution: Cross-Cultural Perspectives*. Westport Conn./London.
- Ayres, Robert L. (1998): *Crime and Violence as Development Issues in Latin America and the Caribbean*. The World Bank. Washington D.C.
- Barnard, Alan/Spencer, Jonathan (ed.) (1996): *Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology*. London/New York.
- Bendel, Petra/Croissant, Aurel/Rüb, Friedbert W. (eds.) (2002): *Zwischen Demokratie und Diktatur. Zur Konzeption und Empirie demokratischer Grauzonen*. Opladen.
- Bendel, Petra /Krennerich, Michael (eds.) (2002): *Soziale Ungerechtigkeit und Sozialstruktur in Lateinamerika*. Frankfurt a.M.
- Betz, Joachim (ed.) (1995): *Politische Restriktionen der Strukturanpassung in Entwicklungsländern*. Hamburg.
- Blumer, Herbert (1973): *Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus*. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (ed.): *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit 1: Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie*. Reinbeck.
- Bodemer, Klaus/Kurtenbach, Sabine/Meschkat, Klaus (eds.) (2001): *Violencia y regulación de conflictos en América Latina*. Caracas.
- Boekh, Andreas/Pawelka, Peter (eds.) (1997): *Staat, Markt und Rente in der Internationalen Politik*. Opladen.
- Bredow, Wilfred von/Jäger, Thomas (1997): *Demokratie und Entwicklung. Theorie und Praxis der Demokratisierung in der Dritten Welt*. Opladen.
- Bredow, Wilfred von/Jäger, Thomas/Kümmel, Gerhard (1997): *Menschenwürdig, effizient und zukunftsorientiert? Die globale Politik im ‚magischen Dreieck‘ von Demokratie, Entwicklung und Frieden*. In: Bredow, Wilfred von / Jäger, Thomas (eds.): *Demokratie und Entwicklung. Theorie und Praxis der Demokratisierung in der Dritten Welt*. Opladen.
- Brewer, B./Brown, R. J. (1998): *Intergroup Relations*. In: Gilbert, Daniel T./Fiske, Susan T./Lindzey, Gardner (eds.): *Handbook of Social Psychology Vol. 2*. New York.
- Brock, Lothar (2000): *Kriege in der Weltgesellschaft*. In: Lutz, Dieter S. (Hg.): *Globalisierung und nationale Identität*. Baden-Baden.
- Brock, Lothar (1995). *Gewalt in den internationalen Beziehungen*. In: Hugger, Paul, Stadler, Ulrich (Hgg.): *Gewalt: Kulturelle Formen in Geschichte und Gegenwart*. Zürich.
- Brumann, Christoph (1999): *Writing for Culture: Why a Successful Concept Should Not Be Discarded*. In: *Current Anthropology*, Vol. 40, Supplement.
- Buvinic, Mayra/Morrison, Andrew/Orlando, María Beatriz (2002): *Violencia, crimen y desarrollo social en América Latina y el Caribe*. In: Sojo, Carlos (ed.): *Desarrollo Social en América Latina: Temas y desafíos para las políticas públicas*. San José.

- Buvinic, Mayra/Morrison, Andrew/Shifter, Michael: Violence in Latin America and the Caribbean: a Framework for Action. Technical Study Sustainable Development Department. Inter-American Development Bank. March 1999.
- Call, Charles T. (2000): Sustainable Development in Central America: The Challenges of Violence, Injustice and Insecurity. Hamburg.
- Calließ, Jörg (ed.) (1996): Wodurch und wie konstituiert sich der Frieden? Das zivilisatorische Hexagon auf dem Prüfstand. Loccumer Protokolle 74/96. Loccum.
- Camp, Roderic Ai (ed.) (2001): Citizen Views of Democracy in Latin America. Pittsburgh
- Cohen, Abner (ed.) (1974): Urban Ethnicity. London/New York.
- Cohen, Abner (1974). The Lesson of Ethnicity. In: Ders (ed.). Urban Ethnicity. London/New York
- Collier, David/Levitsky, Steven (1997): Democracy with Adjectives: Conceptual Innovation in Comparative Research. In: World Politics, 49, 3.
- CRIES (ed.) (1999): Violencia social en Centroamérica. Managua.
- Croissant, Aurel/Thiery, Peter (2000/2001): Von defekten und anderen Demokratien. In: WeltTrends, 29.
- Datta, Asit (ed.) (1993): Die neuen Mauern. Krisen der Nord-Süd-Beziehung. Wuppertal.
- Diamond, Larry (2002): Elections without Democracy. Thinking about Hybrid Regimes. In: Journal of Democracy, 13, 2.
- Diamond, Larry/Linz, Juan J./Lipset, Seymour Martin (1995): Politics in Developing Countries. Comparing Experiences with Democracy. Boulder/London.
- Diamond, Larry/Plattner, Marc F./Chu, Yun-Han/Tie, Hung-Mao (eds.) (1997): Consolidating the Third Waves Democracies. Regional Challenges. Baltimore/London.
- Domínguez, Jorge I./Lowenthal, Abraham F. (eds.) (1996a): Constructing Democratic Governance: Latin America and the Caribbean in the 1990s – Themes and Issues. Baltimore/London.
- Domínguez, Jorge I./Lowenthal, Abraham F. (eds.) (1996b): Constructing Democratic Governance: Mexico, Central America, and the Caribbean in the 1990s. Baltimore/London.
- Domínguez, Jorge I./Lowenthal, Abraham F. (eds.) (1996c): Constructing Democratic Governance: South America in the 1990s. Baltimore/London.
- Domínguez, Roberto/Sanseviero, Rafael/Vásquez, Isabel (2000): El estado de la paz y la evolución de las violencias. La situación de América Latina. Montevideo 2000.
- Elgström, Ole/Hyden, Goran (eds.) (2002): Development and Democracy. What have we learned and how? London/New York.
- Eller, Jack David (1999): From Culture to Ethnicity to Conflict: An Anthropological Perspective on International Ethnic Conflict. Ann Arbor.
- Ellingsen, Tanja (2000c): Colorful Community or Ethnic Witches' Brew? Multiethnicity and Domestic Conflict During and After the Cold War. In: Journal of Conflict Resolution, Vol. 44 No. 2, April.
- Ellingsen, Tanja/Gleditsch, Nils Petter (1997): Democracy and Armed Conflict in the Third World. In: Vol- den, Ketil/Smith, Dan (eds.): Causes of Conflict in the Third World. Oslo.
- Elsenhans, Hartmut (1994): Wirtschaftsliberalismus ohne bürgerliche Revolution: Wer stützt die liberale Wirtschaft im Süden? In: Wolfgang Hein (ed.): Umbruch in der Weltgesellschaft. Auf dem Weg zu einer „Neuen Weltordnung“? Hamburg.
- Elsenhans, Hartmut (1997): Staatsklassen. In: Schulz, Manfred (ed.): Entwicklung. Die Perspektive der Entwicklungssoziologie. Opladen.
- Elsenhans, Hartmut (2001): Das internationale System zwischen Zivilgesellschaft und Rente. Münster.
- Elwert, Georg/Feuchtwang, Stephan/Neubert, Dieter (2000): Dynamics of Violence: Processes of Escalation and De-Escalation in Violent Group Conflicts. Berlin.
- Fajnzylber, Pablo/Lederman, Daniel/Loayaza, Norman (1998): Determinants of Crime Rates in Latin America and the World. An Empirical Assessment. The World Bank, Washington D.C.
- Fajnzylber, Pablo/Lederman, Daniel/Loayaza, Norman (eds.) (2001): Crimen y violencia en América Latina. México D.F.
- Fearon, James D./Laitin, David D. (2000). Violence and the Social Construction of Ethnic Identity. In: International Organization Vol. 54 No. 4, Autumn.
- Fischer, Thomas/Krennerich, Michael (2000) (eds.): *Politische Gewalt in Lateinamerika* Frankfurt a.M.
- Freedom House (2002): *Freedom in the World. The Annual Survey of Political Rights and Civil Liberties*. New York.

- Gargarella, Roberto (1997): Unarticulated Democracies in Latin America. In: Ketil Volden/Dan Smith (eds.): *Causes of Conflict in the Third World*. Oslo.
- Garretón, Antonio M./Newman, Edward (eds.) (2001): *Democracy in Latin America: (Re)constructing Political Society*. Tokyo/New York/Paris.
- Geis, Anna: Diagnose (2001): Doppelbefund – Ursache: ungeklärt? Die Kontroversen um den „demokratischen Frieden“. In: *Politische Vierteljahresschrift*, 42, 2.
- Giddens, Anthony (1988): *Die Konstitution der Gesellschaft: Grundzüge einer Theorie der Strukturierung* Frankfurt a.M./New York.
- Gilbert, Daniel T./Fiske, Susan T./Lindzey, Gardner (eds.) (1998): *Handbook of Social Psychology Vol. 2*. New York.
- Gills, Barry/Rocamora, Joel/Wilson, Richard (1993): *Low Intensity Democracy. Political Power in the New World Order*. London/Boulder.
- Gissinger, Ranveig/Gleditsch, Nils Petter (1999): Globalization and Conflict: Welfare, Distribution, and Political Unrest. In: *Journal of World-Systems Research*, V, 2, p.327–365.
- Gleditsch, Kristian S./Ward, Michael D. (2000): War and Peace in Space and Time: The Role of Democratization. In: *International Studies Quarterly*, 44, 1.
- Gratius, Susanne/Steinhauf, Andreas (1999): Gewalt und Konfliktregulierung in Lateinamerika. 36. Jahrestagung der ADLAF. In: *Nord-Süd-aktuell*, XIII, 4.
- Gurr, Ted Robert (2000): *Peoples versus States: Minorities at Risk in the New Century*. Washington. D.C.
- Gwynne, Robert N./Kay, Cristóbal (1999): *Latin America Transformed. Globalization and Modernity*. London/Sydney/Auckland
- Hanes, Jeff (ed.) (2001): *Democracy and Political Change in the Third World*. London/New York.
- Hartwig, Ina/Karsunke, Ingrid/Spengler, Tilman(2002): *Gewalt*. Kursbuch, Heft 147. Berlin.
- Hegre, Havard/Gleditsch, Nils Petter: Political Institutions, Globalization, and Conflict. Paper given at the World Bank Conference on The Economics and Politics of Civil War, Oslo, 11-12 June 2001. In: <http://www.Prio/CVP/Conference0601/Papers/Default.asp>.
- Hegre, Havard/Ellingsen, Tanja/Gates, Scott/ Gleditsch, Nils Petter (2001): Toward a Democratic Civil Peace? Democracy, Political Change, and Civil War. 1816 – 1992. In: *American Political Science Review*, 95,1.
- Hein, Wolfgang (ed.)(1994): *Umbruch in der Weltgesellschaft. Auf dem Weg zu einer „Neuen Weltordnung“?* Hamburg.
- Henderson, Errol A. (2002): *Democracy and War. The End of an Illusion?*. Boulder.
- Hollifield, James F./Jillso, Calvin (eds.) (2000): *Pathways to Democracy. The Political Economy of Democratic Transitions*. New York/London.
- Höpken, Wolfgang/Riekenberg, Michael (eds.) (2001): *Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika*. Köln/Wien/Weimar.
- Jacquin-Berdal, Dominic/Oros, Andrew/Verweij, Marco (1998): *Culture in World Politics*. Houndsmills/Basingstoke/London/New York.
- Joas, Hans (1988): Symbolischer Interaktionismus. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Heft 40.
- Joas, Hans (1997): Handlungstheorie und Gewaltdynamik. In: Vogt, Wolfgang R. (ed.): *Gewalt und Konfliktbearbeitung: Befunde-Konzepte-Handeln*. Baden-Baden.
- Joas, Hans (2000): *Kriege und Werte: Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. Weilerswist 2000.
- Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (eds.) (1994): *Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts*. München.
- Kapferer, Bruce (1998): *Legends of People: Myths of State Violence. Intolerance and Political Culture in Sri Lanka and Australia*. Washington/London.
- Kapferer, Bruce (1994): Remythologization of Power and Identity: Nationalism and Violence in Sri Lanka. In: Rupesinghe, Kumar/Rubio, Marcial (eds): *The Culture of Violence*. Tokyo/New York/Paris.
- Karl, Terry Lynn (1995): The Hybrid Regimes of Central America. In: *Journal of Democracy*, 6, 3.
- Keman, Hans (ed.) (2002): *Comparative Democratic Politics. A Guide to Contemporary Theory and Reseach*. London.
- Koonings, Kees/Krujit, Dirk (eds.) (1999) *Societies of Fear. The Legacy of Civil war, Violence and Terror in Latin America*. London/New York.
- Krennerich, Michael (2002): Soziale Ungerechtigkeit und politische Gewalt. In: Bendel, Petra /Krennerich, Michael (eds.): *Soziale Ungerechtigkeit und Sozialstruktur in Lateinamerika*. Frankfurt a.M.

- Kreuzer, Peter (2000): *Politik der Gewalt – Gewalt in der Politik: Indonesien* (HSFK-Report 4).
- Kreuzer, Peter (2001): *Malaysias ungewisse Zukunft: Zwischen Islamisierung und asiatischen Werten*. (HSFK-Report 7).
- Kreuzer, Peter (2002a): *Applying theories of ethno-cultural conflict and conflict resolution to collective violence in Indonesia*. (PRIF-Report No. 63).
- Kreuzer, Peter (2002b): *Violent versus civilized state- and nation-building: The influence of psycho-cultural frames in Malay(sia) and Indonesia*. (Manuskript).
- Kreuzer, Peter (2003): *Die Rebellion der Muslime im Süden der Philippinen*. (Manuskript für einen HSFK-Report)
- Kreuzer, Peter (2004) *Gewalt in der Politik: Die Bedeutung kultureller Rahmung von State- und Nation-building in Malay(sia) und Indonesien*. Erscheint in: *ASIEN* No. 1 Jan.-März.
- Laitin, David D. (1986). *Hegemony and Culture: Politics and Religious Change among the Yoruba*. Chicago/London.
- Lijphart, Arend (1999): *Patterns of Democracy: Government Forms and Performance in Thirty-six Countries*. New Haven/London.
- Carola Lipp (1996): *Politische Kultur oder das Politische und Gesellschaftliche in der Kultur* In: Hardtwig, Wolfgang/Wehler, Hans-Ulrich (Hg): *Kulturgeschichte heute*, Göttingen.
- Londoño, Juan Luis/Guerrero, Rodrigo (1999): *Violencia en América Latina. Epidemiología y Costos*. O.O.
- Manning, Phillip (1993): *Ervin Goffman and Modern Sociology*, Stanford
- Martinussen, John (1997): *Society, State and Market. A Guide to Competing Theories of Development*. London/New Jersey.
- Mead, Georg Herbert (1980): *Gesammelte Aufsätze Bd. 1*. Frankfurt a.M.
- Merkel, Wolfgang/Busch, Andreas (eds.) (1999): *Demokratie in Ost und West*. Frankfurt.
- Merkel, Wolfgang/Croissant, Aurel (2000): *Formale und informale Institutionen in defekten Demokratien*. In: *Politische Vierteljahresschrift*, 41, 1; p.3-30.
- Merkel, Wolfgang/Puhle, Hans-Jürgen (1999): *Von der Diktatur zur Demokratie. Transformationen, Erfolgsbedingungen, Entwicklungspfade*. Opladen.
- Morrison, Andrew R./Loreto Biehl, María (1999): *Too Close to Home. Domestic Violence in the Americas*. Washington D.C.
- Moser, Carolina/Lister, Sarah (1999): *Violence and Social Capital. Sustainable Development Working Paper No.3*. The World Bank.
- Nagle, John D./Mahr, Alison (1999): *Democracy and Democratization*. London/Thousand Oaks.
- Neckel/Schwab-Trapp, N. (ed.) (1999): *Ordnungen der Gewalt: Beiträge zu einer politischen Soziologie*. Opladen.
- Neubert, Stefan/Roth, Hans-Joachim/Yildiz, Erol (2002): *Multikulturalität in der Diskussion, Neuere Beiträge zu einem umstrittenen Konzept*. Opladen.
- Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (eds.) (1993): *Handbuch der Dritten Welt*. (1) Grundprobleme, Theorien, Strategien. Bonn.
- Nolte, Detlef: *Verantwortungsethik versus Gesinnungsethik: Menschenrechtsverletzungen und Demokratisierung in Südamerika*. In: Fischer, Thomas/Krennerich, Michael (2000) (eds.): *Politische Gewalt in Lateinamerika*. Frankfurt a.M.
- Nordstrom, Carolyn (1994): *Warzones: Cultures of Violence, Militarization and Peace*. The Australian National University, Research School of Pacific Studies, Peace Research Centre, Working Paper No. 145, Canberra.
- Nuscheler, Franz (1996): *Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik*. Bonn.
- O'Donnell, Guillermo/Schmitter, Philippe C./Whitehead, Laurence (1986a): *Transitions from Authoritarian Rule. Comparative Perspectives*. Baltimore.
- O'Donnell, Guillermo/Schmitter, Philippe C./Whitehead, Laurence (1986b): *Transitions from Authoritarian Rule. Latin America*. Baltimore.
- O'Donnell, Guillermo/Schmitter, Philippe C./Whitehead, Laurence (1986c): *Transitions from Authoritarian Rule: Prospects for Democracy*. Baltimore.
- Potter, David/Goldblatt, David/ Kiloh, Margaret/Lewis, Paul (eds.) (1997): *Democratization*. Cambridge.
- Peeler, John (1998): *Building Democracy in Latin America*. London.
- Policzer, Pablo (2000): *Review*. In: *Journal of Interamerican Studies and World Affairs*, 42, 3.
- Price-Williams, D. R.: *Cultural Psychology*. In: Lindzey, Gardner/Aronson, Elliot (eds.) (1985): *Handbook of Social Psychology* Vol. II (third edition). New York.

- Ragin, Charles C.(1987): *The Comparative Method. Moving beyond Qualitative and Quantitative Strategies*. Berkeley/Los Angeles/London.
- Reckwitz, Andreas (2000): Die Transformation der Kulturtheorien: zur Entwicklung eines Theorieprogramms. Weilerswist.
- Rico, José Maria (1977): *Crimen y Justicia en América Latina*. México D.F.
- Rico, José María (2000): *Seguridad Ciudadana en Centroamérica: Diagnósticos sobre la situación*. San José.
- Riekenberg, Michael (2003): *Gewaltsegmente. Über einen Ausschnitt der Gewalt in Lateinamerika*. Leipzig.
- Rodgers, Dennis (1999): *Youth Gangs and Violence in Latin America and the Caribbean: A Literature Survey*. Sustainable Development Working Paper No. 4. The World Bank.
- Ross, Marc Howard (1993): *The Culture of Conflict: Interests, Interpretations and Disputing in Comparative Perspective*. New Haven/London.
- Ross, Marc Howard (1998): The Cultural Dynamics of Ethnic Conflict. In: Jacquin-Berdal, Dominic/Oros, Andrew/Verweij, Marco (eds.): *Culture in World Politics*. Houndsmills/Basingstoke/London/New York.
- Rüb, Friedbert W.(2002): Hybride Regime: Politikwissenschaftliches Chamäleon oder neuer Regimetypus? Begriffliche und konzeptionelle Überlegungen zum neuen Pessimismus in der Transitologie. In: Bendel, Petra/Croissant, Aurel/Rüb, Friedbert W. (eds.): *Zwischen Demokratie und Diktatur. Zur Konzeption und Empirie demokratischer Grauzonen*. Opladen.
- Rupesinghe, Kumar/Rubio, Marcial (eds.) (1994): *The Culture of Violence*. Tokyo/New York/Paris.
- Sapoznikow, Jorge/Salazar, Juana/Carrillo, Fernando (2000): Convivencia y seguridad: Un reto a la gobernabilidad. Trabajos presentados en el foro „Convivencia y seguridad ciudadana“. Alcalá.
- Schmid, Claudia (1997): Rente und Rentier-Staat: Ein Beitrag zur Theoriegeschichte. In: Boekh, Andreas/Pawelka, Peter (eds.): *Staat, Markt und Rente in der Internationalen Politik*. Opladen.
- Schmidt, Bettina E./Schroder, Ingo W. (2001): *Anthropology of violence and conflict*. London/New York.
- Schmidt, Manfred G.(2000): *Demokratietheorien. Eine Einführung*. Opladen.
- Schneider, Gerald /Barbieri, Katherine/Gleditsch, Nils Petter (2003): Does Globalization Contribute to Peace? A Critical Survey of the Literature. In: Gerald Schneider/Katherine Barbieri/Nils Petter Gleditsch (eds.): *Globalization and Armed Conflict*. Lanham.
- Schneider, Hans Joachim (2001): *Kriminologie für das 21. Jahrhundert. Schwerpunkte und Fortschritte der internationalen Kriminologie. Überblick und Diskussion*. Münster.
- Schulz, Manfred (ed.): *Entwicklung. Die Perspektive der Entwicklungssoziologie*. Opladen.
- Schütz, Alfred (eds.) (1971): *Gesammelte Aufsätze 1: Das Problem der sozialen Wirklichkeit*. Den Haag.
- Schütz, Alfred (eds.) (1972): *Gesammelte Aufsätze 2: Studien zur soziologischen Theorie*. Den Haag.
- Senghaas, Dieter (1996): Selbsteinschätzung von Senghaas: Bibliographische Notizen zum zivilisatorischen Hexagon. In: Calließ, Jörg (ed.): *Wodurch und wie konstituiert sich der Frieden? Das zivilisatorische Hexagon auf dem Prüfstand. Loccumer Protokolle 74/96*. Loccum.
- Serbin, Andrés/Sojo, Carlos/Salomón, Leticia (2001): *Gobernabilidad democrática y Seguridad ciudadana en Centroamérica*. Managua.
- Smith, Bardwell (ed.) (1978): *Religion and legitimation of Power in Thailand, Laos and Burma*. Anima Books. Chambersburg.
- Sojo, Carlos (ed.) (2002): *Desarrollo Social en América Latina: Temas y desafíos para las políticas públicas*. San José.
- Sorenson, Georg (1993): *Democracy and Democratization*. Boulder/San Francisco/Oxford.
- Snyder, Jack (2000): *From voting to Violence: Democratization and nationalist Conflict*, New York/ London.
- Stephan, Walther G. (1985): *Intergroup Relations*. In: Lindzey, Gardner/Aronson, Elliot (eds.): *Handbook of Social Psychology*, Vol. II (third edition). New York
- Taylor, Donald M./Moghaddam, Fathali M. (1994): *Theories of Intergroup Relations*. International Social Psychological Perspectives, Westport.
- Tetzlaff, Rainer (ed.)(1993): *Perspektiven der Demokratisierung in Entwicklungsländern*. Hamburg.
- Tetzlaff, Rainer (1993): Der Trend zur pluralistischen Demokratie – eine Perspektive für dauerhafte Herrschaft in Entwicklungsländern? In: Rainer Tetzlaff (ed.): *Perspektiven der Demokratisierung in Entwicklungsländern*. Hamburg.
- Thibaut, Bernhard (1994): Soziale Entwicklung und Demokratie in Lateinamerika zu Beginn der 90er Jahre. In: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (eds.): *Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts*. München.
- Thompson, Michael/ Ellis, Richard/Wildavsky, Aaron (1990): *Cultural Theory*. Boulder.

- Trotha, Trutz von (ed.) (1997): Soziologie der Gewalt. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 37. Opladen.
- Turner, Ralph (1994): Race Riots Past and Present: A Cultural Collective Behavior Approach. In: *Symbolic Interaction*, Vol. 17.
- Vanhanen, Tatu (1997): *Prospects of Democracy. A Study of 172 Countries*. London/New York.
- Vogt, Wolfgang R. (ed.) (1997): *Gewalt und Konfliktbearbeitung: Befunde-Konzepte-Handeln*, Baden-Baden.
- Volden, Ketil/Smith, Dan (eds.) (1997): *Causes of Conflict in the Third World*. Oslo.
- Volkan, Vamik. (1997): *Für Südasien u.a. Sudhir Kakar: Die Gewalt der Frommen: Zur Psychologie religiöser und ethnischer Konflikte*. München.
- Wade, Peter (1999). Working Culture: Making Cultural Identities in Cali, Colombia. In: *Current Anthropology*, Vol. 40, 4.
- Wallace Preston, Peter (1996): *Development Theory. An Introduction*. Cambridge.
- Ward, Veronica (1998). Towards an International Theory of State-Non-state Actors: A Grid-Group Cultural Approach. In: Jacquin-Berdal, Dominique, Oros, Andrew, Verweij, Marco (eds). *Culture in World Politics*. Houndmills et al.
- Weiberg, Mirjam (2004): Frieden ohne Ende- Am Ende ohne Frieden. Zur Verhandlung des Bürgerkrieges auf Sri Lanka, Frankfurt a.M.
- Weidenfels, Werner (ed.) (2001): *Den Wandel gestalten – Strategien der Transformation. Band 1. Ergebnisse der internationalen Recherche*. Gütersloh.
- Whitehead, Laurence (2002): *Democratization. Theory and Experience*. Oxford.
- Wimmer, Andreas (1996): Kultur. Zur Reformulierung eines ethnologischen Grundbegriffs. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48 (3).
- Wöhlcke, Manfred (1994): Der Aufwuchs globaler Gefährdungen in der „Dritten Welt“. In: Hein, Wolfgang (ed.): *Umbruch in der Weltgesellschaft. Auf dem Weg zu einer „Neuen Weltordnung“?* Hamburg.
- Zielinski, Jakub (1999) : Transitions from Authoritarian Rule and the Problem of Violence. In: *The Journal of Conflict Resolution*, 43, 2.
- Zinecker, H. (2004): *El Salvador – Ambivalenzen eines zehnjährigen Friedens*. Frankfurt a.M. (Campus) i.E.
- Zinecker, H. (2003): Kolumbien: Plädoyer für eine Repolitisierung. In: Hauswedell, Corinna/Weller, Christoph/Ratsch, Ulrich/Mutz, Reinhard/Schoch, Bruno (eds.): *Friedensgutachten*. Münster/Hamburg/London.
- Zinecker, H.(2002): *Kolumbien und El Salvador im longitudinalen Vergleich. Ein kritischer Beitrag zur Transitionsforschung aus historisch-struktureller und handlungstheoretischer Perspektive*. Habilitationsschrift. Der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie der Universität Leipzig eingereicht am 28. Oktober 2002.
- Zinecker, H.(2003): Sechs Thesen zum Verhältnis von Guerilla und Terrorismus in Kolumbien. In: J. Calließ (ed.): *Zivile Konfliktbearbeitung im Schatten des Terrors*. Loccumer Protokolle 58/02. Rehburg/Loccum.
- Zinecker, H.(2003): *Verhandeln mit der Guerilla*. Paper im Workshop „Kolumbien zwischen Krieg und Frieden“, Landesverteidigungsakademie Österreich, 3. April 2003 in Wien.
- Zinecker, H. (2003): *Kolumbien heute – Krieg und Frieden*. Paper presented at the Workshop „Kolumbien zwischen Krieg und Frieden“, Landesverteidigungsakademie Österreich, 3. April 2003 in Wien.
- Zinecker, H. (mit Linda Helfrich) (2003): *Democracia y paz. Cúanta democracia necesita la paz? Ponencia a la Conferencia Internacional „Colombia – Caminos para salir de la violencia“*, 27 al 28 de Junio de 2003 en Frankfurt a.M.
- Zinecker, H. (2002): *Kolumbien – Wie viel Demokratisierung braucht der Frieden?* HSFK-Report 2002/2.
- Zinecker, H.(2002): *Qué Colombia podría aprender de los procesos de paz en El Salvador y Guatemala?* Paper presented at the Workshop organized by the German Government, Fundación Social and FESCOL (Colombia): „La mediación internacional en el conflicto armado colombiano“, 16. August 2002 in Bogotá.
- Zinecker, H. (2002): *Colombia: cuánta democracia necesita la paz?* Paper presented at FESCOL (Colombia), 14. August 2002 in Bogotá.
- Zinecker, H.(2003): Wie im Westen so im Süden? Demokratisierung im Spannungsfeld zwischen Universalismus und Partikularismus. *HSFK-Standpunkte* 1/2003.
- Zinecker, H.(2003): El Salvador und Kolumbien – gute versus schlechte Voraussetzungen für eine Friedenslösung. In: Drekonja-Kornat, Gerhard/ Feichtinger, Walter/Hazdra, Peter (eds.): *Kolumbien zwischen Krieg und Frieden*. Wien.
- Zinecker, H.: *Gewalt und post-conflict-peace-building in Guatemala*. (Manuskript)
- Zinecker, H.: *Der Stellenwert des Chiapaskonfliktes im Demokratisierungsprozess in Mexiko*. (Manuskript)

